

Heilpädagogische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **44 (1971-1972)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

HEILPÄDAGOGISCHE RUNDSCHAU

Fachorgan der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Redaktion: Adolf Heizmann, Eichenstr. 53, 4054 Basel (Tel. 061 38 41 15); Edwin Kaiser, Zürich; Willi Hübscher, Lenzburg
Einsendungen und Mitteilungen sind an den Redaktor *Ad. Heizmann* zu richten / Redaktionsschluß jeweils am 20. des Monats

JANUAR 1972

Bericht über die erste internationale Konferenz der European Association for Special Education (EASE)

vom 25. bis 31. Juli 1971 in Norrköping, Schweden

Peter Hegi

1. Einleitung

Folgende Tatsachen haben mich bewogen, der Einladung nach Norrköping Folge zu leisten:

In der Stadt Bern wurde vor einiger Zeit eine *Studienkommission für Sonderschulfragen* ins Leben gerufen, um eine Reorganisation des städtischen Sonderschulwesens zu prüfen. Es kam dabei zu einem Stillstand, weil man den Entscheid des Großen Rates über das «Dekret über die besonderen Klassen» abwarten will.

Im Februar 1971 wurde eine Motion im Großen Rat überwiesen, die die Einführung der integrierten *Gesamtschule* zum Ziel hat.

In einem Referat zur Einweihung des neuen Kinderspitals Luzern sagte der Chefarzt PD Dr. med. Otmar Tönz: «Die Entwicklung der modernen Medizin ... bringt nicht nur Lichtblicke. Zwar werden immer mehr Kinder, die früher dem Tod geweiht waren, am Leben erhalten werden können. Frühgeburten, auch kleinste, werden aufgezogen, Kinder mit schweren Krankheiten ... überleben länger, mongoloide Kinder, die früher irgend einer Infektionskrankheit zum Opfer fielen, werden erwachsen und müssen betreut werden.

«Was bedeutet also diese „segensreiche“ Tätigkeit des Kinderarztes? Sie bedeutet, daß wir mit einer immer größeren Zahl von Kindern rechnen müssen, die laufend einer besonderen Betreuung bedürfen, daß die Zahl der in ihrer Entwicklung gestörten und behinderten Kinder

immer größer werden wird. Dies geschieht paradoxerweise im selben Augenblick, in dem die Zahl der Geburten mit Erfolg zu begrenzen versucht wird.»

Die Schweiz hat im Ausland immer noch den Ruf, gute Schulen zu besitzen. Sicher können sich auch unsere Schulen für Behinderte sehen lassen. Dem Verleger unserer Hilfsklassenliteratur wurde in Norrköping zugerufen: «Sie sind uns allen ja voran!» Jeder ernsthafte Erzieher wird sich jedoch dankbar Anregungen öffnen, die seine Arbeit wirksamer gestalten helfen.

Wir waren ein Dutzend Schweizer: Sonderschulinspektoren, Schul- und Heimleiter, sowie Lehrerinnen und Lehrer von Sonderklassen der Kantone Basel, Bern, Solothurn und Zürich, die an dieser ersten internationalen Fachkonferenz teilnahmen.

2. «Schulung des behinderten Menschen»

Die Konferenz stand unter dem Patronat der Prinzessin Christina von Schweden, des Schwedischen Erziehungsministers, Sven Moberg, sowie anderer hoher Persönlichkeiten.

Alle Vorträge wurden für die 600 Teilnehmer aus 36 Ländern gleichzeitig in drei Sprachen übersetzt. Die Plenarsitzungen fanden in einer neu erbauten Ausstellungshalle sowie in einer großen, neuen Turnhalle statt. Die Parallel-Veranstaltungen des Nachmittags wurden in vier verschiedenen Schulhäusern der

Stadt durchgeführt.

Eine ziemlich umfangreiche Ausstellung gab Einblick in die Lehrmittelproduktion zahlreicher Länder. Auch die Besichtigungen und Exkursionen in der näheren und weiteren Umgebung der aufstrebenden Hafenstadt Norrköping fehlten nicht.

3. Begrüßung

In seiner Eröffnungsansprache wies Heinz Schrader, Präsident der EASE, darauf hin, daß die Organisation noch sehr jung und deshalb wenig bekannt ist. EASE wurde im Herbst 1968 in Norrköping ins Leben gerufen.

«Aus der Not der Isolation, die mehr oder weniger stark die Arbeit der Sonderpädagogen in allen Ländern kennzeichnet, kamen wir spontan überein, durch einen übernationalen Zusammenschluß unserer Organisation zunächst für den Raum Europa die internationale Kooperation zu beginnen und zu intensivieren,» sagte Schrader. «Immer wieder stellen wir fest, wie wenig die Öffentlichkeit über die Vielfalt der Behinderungen und den Mangel an angemessenen Betreuungsmöglichkeiten informiert ist. Der Maßstab für die Kulturhöhe unserer Gesellschaft wird aber nicht zuletzt bestimmt durch die Qualität und das Ausmaß ihrer Fürsorge für ihre behinderten Mitmenschen.»

4. Das behinderte Kind

Viele Vorträge beschäftigten sich mit der Vielgestalt des behinderten

Kindes. Man erhielt Einblicke in die zum Teil sehr intensive Forschungstätigkeit in Deutschland, England, Schweden und den Vereinigten Staaten von Amerika. In dieser Bildungsforschung wird den eigentlichen Ursachen der Schwächen oder des Versagens der Kinder nachgespürt. Aus den Ergebnissen werden von den Heilpädagogen neue didaktische Erkenntnisse abgeleitet und in Schulversuchen praktisch ausprobiert.

5. Gestaltung der Sonderschule

- a) Akzente der Heilpädagogik
- b) Bisherige Erfahrungen innerhalb der Schwedischen Gesamtschule
- c) Bauliche Konsequenzen

a) Akzente der Heilpädagogik

Es wurde als Leitgedanke der Konferenz festgehalten, *daß allen behinderten Menschen, wo immer sie auch leben, das Recht gesichert werden muß, eine bestmögliche Erziehung zu erhalten.*

Richard Sterner vom Schwedischen Erziehungsministerium wies darauf hin, daß in Schweden schon mehrmals auf parlamentarischem Wege Wünsche angebracht wurden, und daß auch die Massenmedien merken, «daß es sich lohnt, uns zuzuhören.»

Professor J. Tizard vom Institute of Education der Universität London berichtete, daß in England in jüngster Zeit vermehrt Grundlagenforschung betrieben wird («Wir müssen wissen, 1. wieviele Kinder 2. welche Behinderungen aufweisen»). Er zeigte dies an einem Beispiel einer Untersuchung auf der Isle of White mit 19 000 Einwohnern. Die Arbeit ergab, daß nicht weniger als 14 % der untersuchten 9–14jährigen Kinder eine einzelne oder mehrfache Behinderung, die die Schularbeit erschwert, aufwiesen. Dann wird die Qualität der Sonderschulung ständig überprüft (Tizard: «Welches sind die Gründe für einen erfolgreichen, oder für einen versagenden Unterricht?»).

In einem Referat betonte Edwin Kaiser, Zürich, die Wichtigkeit der beruflichen Eingliederung des behinderten Menschen.

«Der Lehrplan paßt sich dem ‚Mosaik‘ der Schüler an, und nicht einem Ministerialrat, der gute Ideen hat.»

«Autorität und Disziplin ermöglichen die richtige Verwendung der technischen Mittel. Nur so wird es triebgebundenen Menschen möglich, das der Gemeinschaft Dienende zu tun.»

Professor H. Goldstein, New York, erläuterte seinen in Zusammenarbeit mit Lehrkräften geschaffenen Lehrplan für Sozialerziehung. Wolfgang Husmann hat treffend gesagt: «Hilfsschüler üben meist eine solche berufliche Tätigkeit aus, die ihren begrenzten Fähigkeiten entspricht. Im Sozialen hingegen erwartet man von ihnen, daß sie sich wie Normalbegabte verhalten. Sie werden dauernd überfordert. Darum ist es Aufgabe der Schule, sie auf die sozialen Anforderungen in Beruf, Ehe und Staat vorzubereiten. Denn der Grad der Soziabilität entscheidet, ob sie sich im Leben halten können oder nicht.»

b) Bisherige Erfahrungen innerhalb der Schwedischen Gesamtschule

«Die Schwedische Schulphilosophie möchte den Unterricht des behinderten Kindes in den normalen Unterricht eingliedern.» (Walter Lund, Sekretär der EASE).

In der Schweiz. Lehrerzeitung (10. Juni 1971) erschien eine gute Uebersicht des Schwedischen «Koordinierten Sonderunterrichtsplans».

Integration, Anpassung, Individualisierung und Beweglichkeit sind die Leitgedanken der Schwedischen Sonderschulung. Man geht von der soziokulturellen Bildungstheorie aus: Je anregender die Umwelt, desto besser sind die geistigen Entwicklungsbedingungen. Eine Gesundheitskontrolle der Vierjährigen wird angestrebt und erhofft dadurch das vorschulische Lernen zu aktivieren. Für Behinderte wird die Schulzeit bis zum 23. Lebensjahr ausgedehnt. Praktisch jede Sonderklasse ist mit Fernsehen, Radio, Tonbandgerät, Diaprojektor und Filmapparat, sowie mit einem Sprachlabor ausgerüstet. Es werden sehr viele

Lehrer-Konferenzen durchgeführt. Ein Oberlehrer hat daher nur noch drei Wochenstunden Schule. Viele Lehrer sind bitter, weil sie (bei hohen Steuern) mehr Stunden für zum Teil weniger Lohn arbeiten müssen. Sonderschullehrer unterrichten zeitweise in Normalklassen, und Primarlehrer geben Stunden in Sonderklassen. Man braucht gerne den Ausdruck *Schulklínik* für Sonderklasse. Die Schüler schätzen sehr die organisierten Spielstunden, in denen sie gegen die Lehrer – in Schach, Hockey, Fußball, Tischtennis und Schwimmen – antreten können! Ein schwedischer Kollege sagte, daß seine Regierung die Gesamtschule forcieren wolle. Es brauche eine Generation, bis sie Fuß gefaßt habe. Sicher ist es letztlich eine Frage, was die schwedische Lehrerpersönlichkeit aus dem im Erziehungsministerium entworfenen Plan macht. Dies ging auch aus Gesprächen mit Jungen und Mädchen und ihren Eltern hervor. Offenbar haben in Schweden die Eltern das letzte Wort, was die Einweisung in eine Sonderklasse betrifft. Darum wird alles daran gesetzt, um ihnen ihren Entschluß zu erleichtern. («Making Ordinary Schools Special» ist ein sehr guter Bericht über den Wandel des Sonderschulwesens in Skandinavien, veröffentlicht vom College of Special Education, 85 Newman Street, London W1, England).

c) Bauliche Konsequenzen

Das Schwedische Baugesetz enthält seit 1966 den § 42a: «Alle Gebäude, zu denen die Öffentlichkeit Zutritt hat, sollen so gestaltet werden, daß sie für Menschen zugänglich und benützbar sind, deren physische Beweglichkeit durch Alter, Behinderung oder Krankheit beeinträchtigt ist.»

Die Schulhäuser werden heute so geplant, daß die behinderten Kinder – auch körperlich behinderte! – aufgenommen werden können. Es wurde darauf hingewiesen, daß noch allzuoft Sonderklassen in alten Gebäuden mit schlechter Ausrüstung untergebracht sind, z. B. in Untergeschossen oder Dachstuben, wo keine

Normalklasse arbeiten würde. Architekten und Behördevertreter zeigten anhand von Beispielen, wie sie sich eine moderne Sonderklasse im Rahmen der Normalschule denken. Das Therapiezimmer und ein Untersuchungsraum für den Schulpsychologen sowie Einzelboxen für den «Individualunterricht» wurden dabei nicht vergessen.

6. *Schlußbemerkungen*

Ohne Zweifel haben solche internationale Fachkonferenzen ihre Berechtigung. Die eigene Arbeit und die Arbeit des eigenen Landes kann gemessen werden mit dem, was an anderen Orten geschieht. Wir konnten beobachten, wie die frühere, emsige Einzelarbeit allmählich durch einen von der öffentlichen Hand finanzierten, systematischen Einsatz abgelöst wird. Interessant ist zum Beispiel, daß ein Land wie Ghana den Beauftragten für das Sonderschulwesen an die Konferenz schickte. Als Konsequenzen drängen sich für uns folgende Gedanken auf:

1. In der Lehrerbildung (und -fortbildung) ist dem behinderten Kind mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

2. Schulorganisatorisch sollten wir es wagen, einen Versuch nach

schwedischem Vorbild zu unternehmen. Wichtig ist dabei, daß nichts überstürzt wird und daß die Planung in guter Zusammenarbeit der beteiligten Instanzen erfolgt. Es wäre denkbar, daß in einem Schulkreis Erfahrungen gesammelt werden.

Wenn ein Dr. Wepfer ausruft: «Die Gesamtschule – in Verbindung mit dem vorschulischen Lernen – vermag die Hilfsschule zu erlösen,» sind wir noch etwas skeptisch. Es kommt doch sehr darauf an, was wir aus einer «Gesamtschule» machen! Aber darin müssen wir Dr. Wepfer beipflichten: «Die Hilfsschule vernachlässigt die sozialpsychologischen Bedürfnisse des Kindes, nämlich das Bedürfnis nach Anerkennung durch seinesgleichen. Das heißt: individuelle Förderung sollte niemals zur sozialen Vereinzelung und Isolierung führen. Die heutige Hilfsschule jedoch vermag diese pädagogischen Widersprüche nicht zu vereinen und leidet unter der Last dieser Antinomie.»

3. Der Sozialerziehung ist vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken, damit verbunden die sorgfältige Eingliederung und Nachbetreuung im Erwerbsleben (Umgestaltung der Fortbildungsschulen, Werkjahr).

Herzliche Glückwünsche, Fräulein Dr. Meyer!

Wie wir der Pro Infirmis-Zeitschrift entnehmen dürfen, hat die langjährige Zentralsekretärin der Dachorganisation, Fräulein Dr. h. c. Maria Meyer, am 12. Dezember 1971 ihren 70. Geburtstag feiern dürfen. Die SHG möchte, wenn auch mit etwas Verspätung, dieser von uns allen hoch geschätzten Frau alles Gute für die weiteren Jahre im Ruhestand wünschen und ihr bei dieser Gelegenheit nochmals im Rückblick herzlich danken für den großen Einsatz, den sie während fast 30 Jahren für Pro Infirmis und damit auch für unsere Hilfsgesellschaft geleistet hat. Wenn auch an manchen Vorstandssitzungen die Meinungen auseinandergingen, so durften wir doch im-

mer wieder erfahren, mit wieviel Klugheit und Zielstrebigkeit Fräulein Dr. Meyer für die Behinderten aller Grade focht. Als ihr 1960 von der Universität Zürich der medizinische Ehrendoktor verliehen wurde, da gab es auch in unsern Kreisen nur eine Meinung: Diese Ehrung war redlich verdient, und sie war zugleich eine Anerkennung für alle, die im Dienste der Behinderten standen. So freuen wir uns denn auch heute mit und wünschen noch viele schöne und hoffentlich gute Jahre ausgefüllter Tätigkeit. Daß Fräulein Dr. Meyer nicht untätig sein kann, das steht für uns fest.

Vorstand und Redaktion der SHG

Im Gedenken an Frieda Ringier, Zofingen

Am 29. November 1971 fuhren einige Lehrerinnen und Lehrer der Hilfsschule nach Zofingen, um für immer von der Kollegin Frieda Ringier Abschied zu nehmen. Sie, die einem der Tradition verhafteten Zofinger Geschlecht entstammte, war drei Tage zuvor im Alter von fast 78 Jahren nach einem längeren Spitalaufenthalt im Pflegeheim Friedau gestorben. Frieda Ringier war eine der Pionierinnen im aargauischen Hilfsschulwesen. Nachdem sie im Jahre 1914 das Lehrpatent erhalten hatte, unterrichtete sie in einigen Gemeinden der Umgebung, um dann in Zofingen eine reine Knabenklasse zu übernehmen. Hier wurde im Jahre 1920 die dritte Hilfsschule im Kanton eröffnet. Die Verstorbene interessierte sich für diese und wurde dann auch gewählt. Damit hatte Frieda Ringier ihre Lebensaufgabe erhalten. Sie war für die schwere Aufgabe wie geschaffen. Sie brachte für diese viel Gemüt und Mut mit. Sie war glücklich mit ihrem Dasein, mit ihrem Beruf und ihren Mitmenschen. Im Jahre 1950 wurde die Zofinger Hilfsschule in zwei Abteilungen aufgespalten. Frieda Ringier übernahm nicht etwa die Unterstufe, sondern die Oberstufe, die sie noch bis zur Pensionierung im Jahre 1954 führte. In der Sektion Aargau trat sie nicht besonders hervor, sie blieb eher bescheiden im Hintergrund, so daß sie nicht sehr bekannt war. Viel bekannter wurde ihre vorbildliche Schulführung, welche den ihr anvertrauten Kindern zugute kam. Wie sie mit den großen Buben schreinernte, war einmalig.

So wird Frieda Ringier bei allen Kolleginnen und Kollegen, die sie kannten, in der Erinnerung weiterleben. W. H.

Sensation inkognito

Jahresbericht 1970 Pro infante et familia, Seraphisches Liebeswerk, Solothurn, Antonius-Haus, 64 Seiten, farbiger Umschlag Kinderzeichnung – Blumenmotiv.

«Es ist Charakter des Gütigen, die fremde Not mit der nämlichen Energie zu beheben, als wenn sie seine eigene wäre» (Joh. Michael Sailer). So kennzeichnet der Altmeister schweizerischer Caritas-Arbeit, Dr. med. Fr. Spieler, den erstaunlich reichen Rechenschaftsbericht seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Er deutet die Notwendigkeit der privaten Ergänzung aller staatlichen Sozialmaßnahmen unserer Hochkonjunktur. Immer wieder geistern die «Fassaden» der Wohlstandsgesellschaft mit ihren breiten Schatten durch den Rapport.

An räumlicher Ausweitung des Werkes ist erwähnenswert: Schule für Sozialarbeit Solothurn mit der Studien- und Bildungsbibliothek (neue Liegenschaft), Präventorium Bombinasco TI (Ausbau des Arzttraktes, neuer Flügel als Personalhaus), Theresia-Haus Solothurn (neue Küche mit Tiefkühlanlage), Burg Rebstein SG (Innen- und Außenrenovation mit Entdeckung erhaltenswerter Malereien), Foyer St. Joseph, Belfond JB (Einzelzimmer mit Kalt- und Warmwasser). – Elisabeth Perrez widmet sich eingehend dem Thema «Pflegekinder – Pflegeeltern». Eine realistische Einzelfallschilderung von Th. Richter unterstreicht die Problematik. – Familienhilfe, Ferienaktion, Elternschulung, Familienweihe, Erziehungsberatung sind in heutigen Schwerpunkten skizziert. Die Zentren der Offenen Fürsorge in Solothurn, Bern, Altdorf UR lassen «Sensationen des Guten incognito» erahnen. Nimmt man die enorme Leistung nicht zu selbstverständlich? Vergißt den stillen Idealismus eines weitgehend freiwilligen Einsatzes?

In den Kinderheimen fällt die internationale Besetzung auf (Sempach), die Gönnerschaft (in Luthern Bad stiftet sie ein Pony!), das Interesse von Schnupperlehr-Töchtern (Waldhöfli Solothurn). Besonders

interessant sind Persönlichkeitsstruktur, Umweltfaktoren, Ausbildungsmöglichkeiten der Kinder in Beobachtung (Wangen bei Olten, Oberziel St.Gallen). Die Arbeitskreise Vorschulalter und Jugendliteratur sind gefragt. «Stabilisierung» heißt das Kennzeichen der erneuerten Schule für Sozialarbeit Solothurn; «Oekumene und jugendliches Sozialempfinden» jenes der Hauspflegerinnenschule Ibach SZ.

22 Tonnen Effekten in Notgebiete ergänzen Fr. 175 000 Missionsspenden, Entwicklungs- und Katastrophenhilfe. In Peru (Erdbeben) stand eine ehemalige Schülerin im Einsatz, in Dar es Salaam, der Hauptstadt von Tansania (Sozialzentrum), begann eine weitere Sozialarbeiterin des Seraphischen Liebeswerkes Solothurn die Tätigkeit. Die FAM-Büchereien in Innsbruck liehen an 1000 Leser 12 000 Bände aus, und die Zusammenarbeit mit der «Aktion im Dienste des Bruders» Luzern solidarisierte die Not von Schweizer Ferienkindern mit jenen aus Frankreich und Deutschland. Sensation des Guten –, noch zu sehr inkognito. ... Sonst kämen wohl die Helfer zahlreicher.

Frühe Hilfe – beste Hilfe!

In den letzten Jahren hat sich die Erkenntnis herausgebildet, daß mit der Behandlung und Förderung eines geistig behinderten Kindes nicht früh genug – spätestens aber im Alter von zwei Jahren begonnen werden muß. In dieser Zeit beginnt eine Entwicklungsphase, in welcher die denkbar besten Voraussetzungen zum Aufnehmen und auch Behalten von «Lern»-Stoffen und Erfahrungswerten liegen. Weil es sehr schwierig ist, in diesem frühen Kindesalter die effektive Leistungsfähigkeit des geistig Behinderten festzustellen, sollten gerade auch die Schwächsten, die sogenannten Pflegefälle, einem gezielten Förderungsversuch unterzogen werden.

Leider hat sich diese Erkenntnis noch lange nicht überall durchgesetzt; viele Eltern sind hilf- und ratlos und wissen nicht, wie sie mit ihrem Sorgenkind umgehen müs-

sen, und dabei gehen wertvolle Jahre der Förderungsmöglichkeit unwiederbringlich verloren.

Die Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache, die Schweiz. Vereinigung der Elternvereine für geistig Behinderte und Pro Infirmis rufen Frühberatungsstellen ins Leben und bauen den heilpädagogischen Beratungsdienst in der ganzen Schweiz auf. Die drei Organisationen haben nun ein Merkblatt herausgegeben, das die wichtigsten Angaben über *Frühberatung/Frühbetreuung* sowie ein vollständiges Adressenverzeichnis aller bestehenden *Frühberatungsdienste* enthält. Zu beziehen ist dieses Merkblatt beim Zentralsekretariat Pro Infirmis, Postfach, 8032 Zürich, Telefon 051 32 05 31. PI

Die Aargauer auf Besuch im Toggenburg

Es tut gut, von Zeit zu Zeit über die Kantonsgrenzen hinauszublicken, um zu erfahren, was andernorts auf heilpädagogischem Gebiet getan wird und welche Probleme sich stellen. Aus diesem Grunde lud die Sektion Aargau ihre Mitglieder auf Dienstag, 9. November 1971, zu einer Fahrt ins Toggenburg ein, um zwei Heime kennen zu lernen, die einen guten Ruf haben, der bis in den Aargau hinunter reicht. Nicht zuletzt dieser Tatsache ist es zu verdanken, daß an die 60 Personen am ersten eigentlichen Regentag seit Monaten ins Toggenburg hinauffuhren, um zunächst im Johanneum einen Halt zu machen. Direktor Anton *Breitenmoser* hieß sie freundlich willkommen und stellte in Wort und Schrift (Dokumentation) sein Heim vor, das in den letzten Jahren in äußerst bemerkenswerter Weise baulich den Anforderungen der heutigen Zeit angepaßt worden ist. Aber nicht nur äußerlich, sondern auch im Innern wird in sehr gezielter Weise auf heilpädagogischem Gebiet gearbeitet, so daß es nicht vermessen ist, von eigentlicher Pionierarbeit zu sprechen. Das wurde uns besonders bewußt bei Frl. Furrer, welche mit sehr großem Er-

Primarschule Sissach

Wir suchen auf das Frühjahr 1972

**1 Lehrer/in für die Unterstufe
1 Lehrer/in für die Hilfs- oder
Beobachtungsklasse***

* Bewerberinnen oder Bewerber, die sich für die Uebernahme einer Kleinklasse interessieren, haben die Möglichkeit, durch Besuch entsprechender Ausbildungskurse – berufsbegleitend – sich für eine dieser Sonderklassen ausbilden zu lassen.

Sissach, Bezirkshauptort im Oberbaselbiet, liegt in verkehrsgünstiger Lage (12 Autominuten von Basel), und es erwartet Sie ein aufgeschlossenes Lehrerteam.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser Rektor, Tel. 061 98 10 72, privat 061 98 12 44.

Ihre handschriftliche Anmeldung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an Dr. A. Meier, Präsident der Primar- und Sekundarschulpflege, Ob. Mühlestettenweg, 4450 Sissach.

Primarschulpflege Sissach

Gemeinde Lachen am See

Die Schulverwaltung sucht auf Frühjahr 1972

**4 Unterstufenlehrer/innen
1 Mittelstufenlehrer/in**

Klassenbestände unter 30 Schülern!

Gehalt nach der kantonalen Verordnung über die Besoldung der Lehrkräfte. Orts- und Sozialzulagen.

Demnächst Vollendung einer modernen, großzügigen Schulhausanlage mit Doppelturnhalle, Lehrschwimmbecken usw.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an: Dr. Herbert Bruhin, Schulpräsident, St.Gallerstraße 7a, 8853 Lachen, Tel. 055 7 13 35.

Der Schulrat

Inseratenverwaltung

Max Kopp, 8008 Zürich
Kreuzstraße 58, Telefon 01 34 68 36

Primarschule Dübendorf

Auf Beginn des Schuljahres 1972/73 sind an unserer Schule mehrere Lehrstellen an der

Unter- und Mittelstufe

neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindegulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich. Unser Sekretär, Telefon 01 85 78 88, erteilt Ihnen gerne weitere Auskünfte.

Bewerberinnen und Bewerber (auch nichtzürcherische) werden ersucht, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an das Sekretariat der Primarschule, Postfach, Dübendorf, einzureichen.

Primarschulpflege Dübendorf

Primarschule Menzingen (Zug)

Auf Beginn des Schuljahres 1972/73 oder nach Uebereinkunft sind an unserer Schule

3 Lehrstellen an der Unterstufe

zu besetzen.

Unterrichtserteilung nach der Ganzheitsmethode ist möglich.

Besoldung mit Teuerungszulagen, Treue- und Sozialzulagen nach kantonalem Besoldungsgesetz.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an Herrn Adolph Schlumpf, Präsident der Schulkommission, 6313 Menzingen.

Telefon 042 52 12 54.

Menzingen, 14. Dezember 1971

Auftragsgemäß: Einwohnerkanzlei Menzingen

Primarschule Tecknau BL

Offene Lehrstelle

An unserer Primarschule ist auf Beginn des neuen Schuljahres 1972/73 (Schulbeginn: 17. April 1972) die

Lehrstelle an der Mittelstufe

(3. und 4. Klasse)

neu zu besetzen. Besoldung gemäß kantonalem Besoldungsgesetz plus Ortszulage (Besoldungsrevision!). Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Tecknau mit 700 Einwohnern liegt im nebelfreien, sonnigen Oberbaselbiet. Günstige Zugverbindungen und Autobahnanschluß. Neues Schulhaus und Turnhalle, Bauland vorhanden.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind einzureichen an Herrn Erwin Brun, Präsident der Schulpflege, 4492 Tecknau.
Die Primarschulpflege

In die freundlichen, gut eingerichteten Räume unserer Heilpädagogischen Tagesschule in **Flawil** suchen wir dringend

Werklehrerin

für eine Gruppe von geistig behinderten, praktisch bildungsfähigen Kindern.

Die Besoldung richtet sich nach dem Ausbildungsgang und der Erfahrung im Umgang mit geistig Behinderten, beträgt jedoch mindestens Fr. 19 050.— im 1. Dienstjahr.

Stellenantritt 24. April 1972.

Interessentinnen setzen sich mit Herrn W. Diethelm, Hügelweg 7, 9230 Flawil in Verbindung. Telefon 071 83 28 08.

Kreisschule Erlinsbach SO

Geografische, kulturelle und politische Vielfalt, Dynamik und Fortschritt, das sind die besonderen Merkmale der am Fuße des Jura liegenden, und bis an die Gemarkungen der Stadt Aarau reichenden Gemeinden Erlinsbach. Für unsere Kreishilfsschule (4. bis 8. Klasse) suchen wir auf das Frühjahr 1972 (24. April) einen

Hilfsschullehrer

oder Bewerber mit Primarschulpatent. Lehrerfahrung ist Voraussetzung.

Die Hilfsschulausbildung könnte nach seiner Anstellung, in Basel, Zürich oder Fribourg nachgeholt werden. Die Ausbildungskosten würden von der Gemeinde übernommen.

Wir bieten:

- Zeitgemäße Besoldung: ab 1. Januar 1972 Minimum Fr. 22 900.— bis Maximum Fr. 30 800.— zuzüglich 21 % Teuerungs- und 10 % Ortszulage.
- Das Maximum wird im 11. Dienstjahr erreicht.
- Für die Festsetzung des Anfangsgehalts wird die vorhergehende Lehrtätigkeit voll angerechnet.
- große Lehrfreiheit;
- kleines, aufgeschlossenes und junges Lehrerteam;
- normale Steuerverhältnisse;
- Mithilfe bei der Zimmer- oder Wohnungssuche.

Bewerbungen und Anmeldungen mit den nötigen Unterlagen nimmt gerne entgegen: Herr Josef Wyser-Annaheim, Präsident der Kreisschulkommission Erlinsbach SO, 5016 Obererlinsbach SO, wo auch jede weitere Auskunft erteilt wird (Telefon 064 22 65 78).

Kreisschulkommission Erlinsbach

Primarschule Otelfingen im Furththal

Auf den Beginn des Schuljahres 1972/73 ist in unserer Gemeinde die

Lehrstelle Sonderklasse Typ B

zu besetzen.

Wir suchen hierfür eine berufene Lehrkraft, welche gewillt ist, diese Aufgabe zu übernehmen. Unsere Behörde legt besonderen Wert auf eine gute und ersprießliche Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft.

Die Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden selbstverständlich angerechnet.

Bewerber oder Bewerberinnen sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Primarschulpflege Otelfingen, Hrn. K. Hottiger, Sandacker, 8112 Otelfingen, einzureichen. Zu einem informativen Vorgespräch können Sie uns unter Telefon 056 74 10 46 erreichen.

Hilfsschule Rebstein Marbach

Auf Frühjahr 1972 suchen wir einen Lehrer oder eine Lehrerin an unsere ausgebaute Hilfsschule für die

Sonderklasse Unterstufe

(1.–4. Klasse)

Die Schülerzahl (15 bis 20) erlaubt Ihnen eine individuelle Betreuung und Förderung. Interessenten ohne heilpädagogische Vorbildung werden Ausbildung und Kursbesuch ermöglicht.

Gehalt: das gesetzliche plus Orts- und Freizeitstundenzulagen.

Der Schulvorsteher, Herr Leo Schwendinger, steht Ihnen für Auskünfte gerne zur Verfügung (Telefon während der Schulzeit 071 77 13 77). Ihre Anmeldung wollen Sie, unter Beilage der üblichen Ausweise, an den Präsidenten, Herrn Otto Steiger, Posthalter, 9438 Lüchingen, richten.

Hilfsschulrat Marbach SG

Zum Gedenken an Mathias Schlegel

folg den Musikunterricht bei geistig Behinderten auf eine vollständig neue Basis gestellt hat. Aber auch in der Hauswirtschaftsschule und in den Werkstätten fühlt man etwas vom bewundernswerten Einsatz, welcher die Kinder in optimaler Weise fördert. Aus dem Staunen heraus kam man nicht mehr in den renovierten Klosterflügeln. In derart gekonnter und einführender Weise sind sie durch die Renovation zu einem Kulturdenkmal allerersten Ranges geworden.

Nachdem wir uns mit herzlichem Dank verabschiedet hatten, fuhren wir Wattwil zu, wo wir im «Jakobshof» ein ausgezeichnetes Mittagessen aufgetischt erhielten. Zwischenhinein begrüßte der Sektionspräsident, Willi Hübscher, die Anwesenden, wobei er vor allem auf die neue Besoldungsrunde im Aargau und auf die Verlängerung des Studiums am Heilpädagogischen Seminar Zürich von zwei auf vier Semester hinwies. Dann fuhr man das Toggenburg abwärts, um dem St.-Idda-Heim in Lütisburg noch einen Besuch zu machen. Kollege Walter störte Normale vorzuführen. Es war beeindruckend, wie hier alles unternommen wird, um den Kindern die *Gut* hatte es übernommen, das Heim für Hilfsschüler und verhaltensgeborgene in Familien erleben zu lassen, so daß schon allein dadurch viele Schwierigkeiten überwunden werden können. Das St.-Idda-Heim nennt sich Kinderdörfli. Dieser Name entspricht durchaus den Gegebenheiten. Vom eigentlichen Heimcharakter bekommt man wenig zu spüren, hingegen sehr viel von den familiären Verhältnissen. Direktor *Breu* ließ es sich nicht nehmen, uns nach dem Rundgang noch Red und Antwort zu stehen. Wir danken ihm sowie seinem Schulleiter für den freundlichen Empfang.

Beim Eindämmern fuhren wir über die Autobahn in den Aargau zurück mit dem Gefühl, von den Heimbesichtigungen allerlei Impulse und Anregungen für den Alltag erhalten zu haben. Der weite Weg hatte sich gelohnt, das war die Meinung aller Teilnehmer. H.

Am 17. November 1971 hat ein erfülltes Leben seinen Abschluß gefunden. Mathias Schlegel, langjähriger Vizepräsident der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geisteschwache, Ehrenmitglied und Mentor unseres Vorstandes ist nicht mehr. Ein unermüdlicher Fürsprecher der Behinderten, einer, der sich nie mit Halbheiten zufrieden gab, der den Hindernissen nicht auswich, sondern sie mit Beharrlichkeit und Zähigkeit anging, ein fröhlicher Freund unter Gleichgesinnten, das war Mathias Schlegel. Wer eine Wegstrecke mit ihm gehen durfte, wird ihn nicht so schnell vergessen.

Am 26. Juli 1899 wurde Mathias Schlegel in Weite-Wartau im Werdenbergischen geboren. Trotz harter Arbeit von früh auf im kleinbäuerlichen Stickerbetrieb verlebte er eine glückliche Jugendzeit. Für die Eltern bedeutete es viel Opferbereitschaft, den begabten Jungen im Lehrerseminar Rorschach zum Lehrer ausbilden zu lassen. Nach der Prüfung unterrichtete er drei Jahre lang in Steinach, wo er seine Lebensgefährtin Marie Beerli kennen lernte. Nach seiner Uebersiedlung nach St.Gallen heirateten die beiden und begründeten ihren Hausstand an der Sonnenstraße, wo Freund Mathias auch sein Leben beschloß.

An der Spezialklasse in St.Gallen, als Nachfolger Emil Hardeggers, war der junge Lehrer in seinem Element. Das Schicksal der behinderten Kinder und ein starkes soziales Verantwortungsgefühl bestimmten den weiteren Lebensweg. Er bildete sich

weiter in Psychologie und Heilpädagogik an Universitäten im In- und Ausland und wurde zum eigentlichen Initianten der St.Gallischen Sonderschule und des Schulpsychologischen Dienstes. Auch die Sozialdemokratische Partei, der er von jung auf angehörte, wurde auf den initiativen Lehrer aufmerksam. 1931 erfolgte seine Wahl in den Großen Rat, wo er in unzähligen Kommissionen mitarbeitete und Einfluß nahm auf die Weiterentwicklung seiner engeren Heimat. 1942 wurde er als Nachfolger von Mathias Eggenberger in den Erziehungsrat gewählt, dem er bis September 1971 angehörte. Als Beschulungsberater entwickelte er ein Sonderschulkonzept, das auch für andere Städte und Orte beispielhaft wurde. Seine Interessen waren aber noch viel weiter gespannt, sie galten der gesamten Bildungspolitik. So war er Kommissionspräsident für die Schulen in ungünstigen Verhältnissen, gehörte der Aufsichtskommission des Seminars Rorschach und der Kantonschule Sargans an und war der Erziehungsdirektion des Kantons ein wertvoller Ratgeber. Dies alles konnte Mathias Schlegel nur leisten, weil ihm eine robuste Gesundheit und eine große Schaffenskraft eigen war. Auch unsere Gesellschaft hat dem Verstorbenen viel wertvolle Initiative zu verdanken. Und wenn es Differenzen zu bereinigen gab, dann stand uns sein kluger Rat zur Verfügung. Dafür sagen wir heute nochmals herzlichen Dank.

Adolf Heizmann

Spezialklassen- und Sonderschullehrer des Kantons Thurgau tagen gemeinsam mit der SHG

Die Tagung nahm ihren Anfang mit der Besichtigung des Sprachheilheimes in Romanshorn. Als Romanshorner Lehrer begrüßte W. Gees die über 60 Teilnehmer. Dann stellten sich die Kinder, munter singend, mit ihrer Lehrerin, Frl. Hofmann, vor. Man vernahm, daß zurzeit 15 interne und einige externe Kinder im Alter von 6½ bis 9 Jahren hier

geschult werden. Schulinspektor des Heimes ist Dr. P. Boßhard, kantonaler Schulpsychologe. Als Heimleiterin amtiert Frl. Horber. Seit diesem Frühling unterrichtet als zweite Lehrerin Fräulein Veraguth. Ein anschließender Rundgang durchs Haus zeigte nebst zweckmäßig eingerichteten Schulräumen auch niedliche, heimelige Schlaf- und Wohnräume.

Wie wertvoll, daß nun hier im Thurgau solch sprachbehinderten Kindern geholfen werden kann!

Die geschäftlichen Traktanden wurden im evangelischen Kirchgemeindehaus erledigt. Ein Podiumsgespräch über die Themen «Schülerbeurteilung an Spezialklassen» sowie «Gestaltung eines Schulzeugnisses» war vorgesehen. Es wirkten an diesem Gespräch mit: Dr. P. Boßhard, Schulpsychologe, Frau Ruth Bornik, Amriswil, W. Gees, Romanshorn, F. Langenegger, Arbon, H. Rutishauser, Frauenfeld. Gesprächsleiter war E. Germann, Frauenfeld, Präsident der Konferenz. Es wurde sehr eingehend über beide Themen gesprochen, auch aus den Reihen der übrigen Anwesenden. Einige Gedanken seien hier festgehalten: In der Normalschule kann der Lehrer nach den vorgeschriebenen Lehrzielen unterrichten. Der Lehrer an der Spezialklasse hingegen muß sich dem reduzierten Leistungsvermögen seiner Schüler anpassen. Daher hat er das Kind auch besser kennen zu lernen. In der Zeugnisfrage konnte man sich noch nicht einigen. Die Meinungen gingen auseinander zwischen einer Bewertung in Zahlen oder Worten und der gänzlichen Ablehnung jeglicher Bewertung eines Spezialkläblers in einem Schulzeugnis. Es wird nochmals über die Gestaltung eines Zeugnisses gesprochen werden.

Der Nachmittag war organisiert durch die SHG, Sektion Thurgau. Er galt dem Besuch des Arbeitsheimes für Gebrechliche in Amriswil. – Konferenzmitglieder, die zugleich Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für Logopädie waren, arbeiteten ab 14 Uhr nach einem eigenen Programm unter dem Präsidium von Lehrer A. Göldi, Frauenfeld.

Im Arbeitsheim Amriswil orientierte Vorsteher E. Bartholdi über Entstehung und Zweck des Heimes. Es sollen in den verschiedenen Werkstätten Behinderte angelernt und beschäftigt werden. Die meisten der Aufgenommenen sind geistig Behinderte, die übrigen körperlich Invalide. Alle 40 Plätze im Heim sind besetzt. Ein Rundgang durchs Haus gab den Besuchern einen in-

teressanten Blick in den großen Arbeitsbetrieb. Da sah man all die Invaliden auf Stühlen sitzend oder an Maschinen stehend, Teilarbeiten verrichtend. Ein Segen, daß für diese, an der Schattenseite des Lebens sich Befindenden, so ein Heim besteht.

H. B.

Integration der Sonderschüler

Die Sonderschullehrer der Kantone Basel-Stadt und Basel-Land trafen sich am 27. Oktober 1971 in Muttenz zu einer Tagung. Herr Schulrat Heinz Schrader, Flensburg D, sprach vor 250 Teilnehmern über das Thema: Integration der Sonderschüler – eine Notwendigkeit der Rehabilitation. Er sieht die voll integrierte Gesamtschule als ein taugliches Mittel, die Integration und die Rehabilitation der Sonderschüler zu verwirklichen. Nach den nach Kantonen getrennt durchgeführten administrativen Sitzungen fand man sich wieder zusammen, um sich durch Herrn Schrader über die Europäische Vereinigung für Sondererziehung (European Association for Special Education), deren Präsident er ist, informieren zu lassen. In der Schweiz zeichnet u. a. die Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache als Mitglied dieser Organisation, die aber auch Einzelmitglieder aufnimmt.

Einer Anregung aus dem Teilnehmerkreis folgend, überließen die Tagungsteilnehmer ihre Spesenvergütung der Aktion «Rettet bengalische Kinder.» Dr. Max Heller

Tropfen auf heiße Steine . . . ?

Wie jedes Jahr im Herbst hat der Vorstand Pro Infirmis über ca. 40 Gesuche von Institutionen der Behindertenhilfe beraten und total 561 600 Fr. zur Verfügung gestellt. Es fällt auf, daß dieses Jahr einige dieser Gesuche von Wohn- und Pflegeheimen für *Schwerstbehinderte* kommen. Die Notwendigkeit der Schaffung neuer, wie auch der Modernisierung der wenigen, bereits bestehenden Insti-

tutionen dieser Art wird demnach immer deutlicher anerkannt. Doch stößt die Verwirklichung dieser Pläne auf erhebliche Hindernisse. Da die IV – ihren Richtlinien entsprechend – in erster Linie Einrichtungen für *eingliederungsfähige Behinderte* fördert, haben die privaten Stiftungen und Vereine, die schwerst behinderten Mitbürgern Heim, Pflege und eine gewisse Beschäftigungsmöglichkeit verschaffen möchten, die größten Schwierigkeiten, ihre Projekte zu finanzieren. Jede *Bauverzögerung* aber zieht auch eine *Bauverteuerung* mit sich.

Pro Infirmis bemüht sich, diese so dringenden Pläne so weit als möglich zu unterstützen. Als private Hilfsorganisation ist sie aber von freiwilligen Spenden abhängig, und ihre Beiträge an die einzelnen Gestuchsteller scheinen auf den ersten Blick wie Tropfen auf heiße Steine zu sein. Und doch können diese bescheidenen Beiträge momentane Not-situationen beheben und nicht selten einem großen Werk die notwendige Initialzündung vermitteln. Immerhin – hier wäre mehr wirklich mehr! Pro Infirmis wäre froh, wenn sie den so offen zu Tage liegenden Bedürfnissen finanziell besser entsprechen könnte. PI

Mitteilung der Basler Webstube

An der diesjährigen Mitglieder-versammlung unseres Vereins wurde eine Namensänderung beschlossen. Der bisherige Verein «Basler Webstube, Verein für Jugendfürsorge», wird in Zukunft «*Verein für Jugendfürsorge*» heißen.

Die Abteilung «Basler Webstube» unseres Vereins hat den neuen Namen «*Kannenfeld-Werkstätten, Verein für Jugendfürsorge*» erhalten. Die Namen der Abteilungen «Basler Jugendheim» und «Landheim Erlenhof» bleiben unverändert.

Die Aenderung wurde leider notwendig, weil der Name «Webstübler» von unseren über hundert behinderten Mitarbeitern und deren Angehörigen oft als verletzend empfunden wurde. Die Veröffentlichung von sogenannten «Webstüblerwit-

Hilfsschule Wettingen

An unserer Hilfsschule sind auf Frühjahr 1972

2 Lehrstellen

zu besetzen.

Bedingungen: Primarlehrerpatent und wenn möglich heilpädagogische Ausbildung (kann auch berufsbegleitend erworben werden).

Besoldung gemäß Aarg. Dekret plus Ortszulage. Anmeldungen sind erbeten bis am 15. Januar 1972 an Herrn Hans Küng, Präsident der Schulpflege, Eigerstraße 4, 5430 Wettingen.

Heilpädagogische Sonderschule Wettingen

Wir suchen auf Frühjahr 1972

2 Lehrerinnen oder Kindergärtnerinnen

Erzieher oder Erzieherinnen

mit erzieherischer Erfahrung, heilpädagogischer Ausbildung (kann auch berufsbegleitend ergänzt werden) oder Werkseminar, zur Betreuung einer Gruppe geistig behinderter Kinder.

Besoldung gemäß Aarg. Dekret plus Ortszulage.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten bis am 15. Januar 1972 an Herrn Hans Küng, Präsident der Schulpflege, Eigerstraße 4, 5430 Wettingen.

Wer übernimmt meine Stelle ab Frühjahr 1972?

Hilfsschule Neuenhof

5./6. Klasse

Kleines, gepflegtes Lehrerteam. Kleine Schülerzahl. Autobahn nach Zürich 10 Minuten. Spitzenbesoldung ab Januar 1972.

Erfahrene Persönlichkeiten dürfen sich bei mir erkundigen, Telefon 01 79 98 52 oder sich direkt an den Schulpflege-Präsidenten wenden, Herrn Marcel Hürsch, Schulstraße 12, 5432 Neuenhof. Telefon: Geschäft 01 36 21 76 oder privat 056 6 06 33.

Heilpädagogische Sonderschule Schwyz

Für unsere Heilpädagogische Sonderschule suchen wir auf Ostern 1972

1 evtl. 2 Lehrkräfte

für die Führung einer bzw. zwei Klassen schulbildungsfähiger Kinder. Klassenbestand: 10 Kinder.

Besoldung auf Grund der Ausbildungsausweise gemäß neuer kantonaler Verordnung.

Anmeldungen an den Präsidenten der Sonderschule, Herrn Josef Lenzlinger, Oberfeld, 6430 Schwyz.

Telefonische Auskünfte über die Mittagszeit: 043 21 32 78.
Die Schulkommission

Gemeinde Obersiggental

Hilfsschul-Lehrstelle

Die Schulpflege Obersiggental (Aargau) sucht auf Beginn des neuen Schuljahres 1972/73 für die 3., neu geschaffene Hilfsschul-Abteilung (Unterstufe oder Mittelstufe) einen Lehrer oder eine Lehrerin.

Schulort ist Nußbaumen bei Baden (Aargau). Besoldung nach aargauischem Besoldungsdekret plus Ortszulage.

Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der Schulpflege Obersiggental, Prof. H. R. von Gunten, Stockackerstraße 16, 5415 Nußbaumen, Telefon 056 82 13 68.

Im Aarestädtchen **Aarberg** (Kanton Bern) ist die Stelle eines

Lehrers

bzw. einer

Lehrerin

für die Hilfsklasse (1.-7. Schuljahr) neu zu besetzen. Die Klasse wird später in eine Unter- und eine Oberstufe aufgeteilt.

Der Auswels kann auch nachgeholt werden.

Stellenantritt 1. April 1971.

Auskünfte durch Telefon 032 82 24 17.

Anmeldungen bis am 11. Januar 1972 an Primarschulkommission Aarberg.

Stellen-Ausschreibungen und -Gesuche

M. Kopp, Kreuzstraße 58, 8008 Zürich
Auskunft durch die Inseraten-Verwaltung:
(Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen)

zen» in Buchform hat diese unerfreuliche Tendenz noch verstärkt.

Im Verkauf wird auch inskünftig die Bezeichnung «Basler Webstube» erwähnt werden.

Die Zielsetzung und der gemeinnützige Charakter unserer Institution bleiben erhalten.

LITERATUR

F. Jaworek und E. Zaborsky: *Die Behandlung von Stammelfehlern* – Sprachheilpädagog. Uebungsbuch. Carl Marhold, Verlagsbuchhandlg., Berlin-Charlottenburg, 1971. 107 S., 11 Bildtafeln, kart. ca. DM 20.—.

Die vorliegende Schrift richtet sich an die Eltern sprachgeschädigter, vorwiegend stammelnder Kinder und vor allem an die, die von Berufs wegen mit solchen Kindern zu tun haben. Da die Anzahl der stammelnden Kinder ständig zugenommen hat, ist auch der Personenkreis, den dieses Buch anspricht, gewachsen. Nur dann, wenn alle diejenigen, in deren Kreis so ein schwer sprachgestörtes Kind aufwächst, mitarbeiten, zum Teil ühend eingreifen, kann diesem umfassend und in nützlicher Zeit geholfen werden. Das will dieses Buch der beiden Verfasser bewirken, die feststellen, «wie hilflos die meisten Menschen den Sprachkranken gegenüberstehen» – wie «selbst einem verhältnismäßig leicht zu behandelnden Leiden, wie es das partielle Stammeln darstellt», der Laie kaum zu begegnen weiß und wie wenig «gewisse Anleitungen von Fachleuten» helfen, «wenn dem um die Sprachverbesserung bemühten Berufsfremden nicht genügend Übungsmaterial zur Verfügung steht» –.

Nach einem Geleitwort von Prof. Dr. G. Alich und einem Vorwort der Verfasser wird in Teil I eine Uebersicht über die «Einteilung der deutschen Laute» gegeben und in Teil II «das Stammeln (Dyslalie)» – Verschiedene Grade des Stammelns und Ursachen des Stammelns – abgehandelt. Im III. Teil finden wir «allgemeine Hinweise für die Korrektur des Stammelns» und in Teil IV über «die methodischen Stufen der Lautkorrektur». Der V. Teil beschäftigt sich eingehend mit der «Uebungstherapie des Stammelns», wobei wertvolle, vorwiegend praktische Hinweise in großer Zahl gegeben werden. «Arbeitsbogen für die Sprachheilbehandlung» (Teil VI – zum Teil mit Bildern –) und ein reichhaltiges Literaturverzeichnis (Teil VII) runden diese bemerkenswerte Arbeit ab.

«Die vorliegende Schrift soll allen Menschen eine Hilfe sein, die sich um die Behebung des Lautstammelns bemühen wollen, jedoch nicht wissen, welcher Weg dabei zu beschreiten ist». Für den deutsch-schweizerischen Bereich müssen

ein Teil der wertvollen Uebungen dieses Buches sinnvoll abgewandelt und der Ausdrucksart und -form sowie dem jeweiligen Dialekt der Kinder angepaßt werden.

Eberhard Kaiser

W. Wichmann: *Die Wechselgruppe – eine Form stationärer Untersuchung und Erziehung hörgeschädigter Kleinkinder*. Schriften zur Hörgeschädigtenpädagogik, Heft 7 (herausgegeben von Prof. Dr. Heribert Jussen). Carl Marhold, Verlagsbuchhandlung, Berlin-Charlottenb., 1971. 89 Seiten, kart. DM 10.50.

Direktor Wilhelm Wichmann von der Gehörlosenschule Köln informiert in der vorliegenden Schrift den Leser über die Organisation der sogenannten «Wechselgruppe». Sie stellt eine Uebergangsform von der Hausspracherziehung zum Kindergarten für Hörsprachgeschädigte dar und soll «eine noch engere Zusammenarbeit und stärkere Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Organisationsformen und Verfahrensweisen» sowie weitere Fortschritte für die diagnostischen und therapeutischen Anliegen der Früherziehung bringen.

Nach Angabe des Verfassers hat er neben eigenen Erfahrungen (seit 1965) wertvolle Anregungen von der «Wisselklas» am niederländischen «Institut voor Doven» in Sint Michielsgestel erhalten. «Wenn die Kinder zwei Jahre alt sind und die Scheu vor der ‚Tante‘ verloren haben, holt man eine Gruppe von vier Kleinkindern mit ihren Eltern für eine Woche zur ‚observatie‘ ... (unter Leitung eines Fachpädagogen gründliche ärztliche, fachärztliche, audiologische, psychologische, pädagogische Untersuchung sowie die Feststellung der Verhaltensweise und anderweitiger Behinderungen u. a.) ...» in das Institut und bringt sie mit der ‚Tante‘ in den Räumen der Wechselgruppe unter». Jedes Kind erhält ein Hörgerät, und die Eltern lernen unter der Anleitung des Pädagogen Ablese- und Hörübungen durchzuführen und hörverbessernd, sprachfördernd mit ihrem Kind zu spielen.

So verläuft auch die Arbeit mit der Wechselgruppe in Köln, allerdings ohne Mitwirkung der Eltern (!). Jedes Kind wird ca. 4- bis 5mal im Jahr für jeweils 10 Tage in die 5 bis 6 Kinder umfassende Wechselgruppe aufgebeten, erhält dann wieder Einzel-Hausspracherziehung im Wechsel solange, bis der Uebertritt in den Kindergarten (extern oder intern) erfolgt. Die Eltern werden anhand von Tagebuchnotizen in Gesprächen beraten und erhalten Vorschläge zur Mitarbeit.

Das Buch ist in drei Bereiche aufgliedert: Teil I befaßt sich mit der Gesamtkonzeption der Früherziehung und die Bedeutung stationärer Wechselgruppen, Teil II mit diagnostischen Aufgaben und Teil III mit der Behandlung und

Förderung der Kleinkinder. Der Abschnitt «Beratung und Anleitung der Eltern» sowie ein Literaturverzeichnis beschließen diesen interessanten Beitrag zur Früherziehung hörsprachgeschädigter Kleinkinder.

Diese Schrift wird den Eltern solcher Kinder, Pädodialogen (an Kliniken und Schulen), Kindergärtnerinnen und Studierenden der Fachrichtung Hörgeschädigtenpädagogik u. a. empfohlen.

Eberhard Kaiser

NEUE SJW-HEFTE

Das Schweizerische Jugendschriften-Werk (SJW) hat die folgenden neuen Hefte herausgebracht:

Nr. 1159 «*Vorsicht, Käthi*», von Alfred Lüssi, für das erste Lesealter, von 8 Jahren an. Das Umschlagbild und die zahlreichen, eindrucklichen Zeichnungen zum Text stammen von Werner Hofmann.

Die sehr aktuelle Erzählung mahnt die jungen Leser dringend, doch nicht aufdringlich, zur Vorsicht auf der Straße. Das fünfjährige Mädchen Käthi rennt im Zorn unbedacht aus dem Garten auf die Straße. Schon ist das Unglück geschehen. Autobremsen kreischen. Telefone läuten. Das Krankenauto fährt mit dem schwerverletzten Kind ins Spital. Der unschuldige Autolenker wird von der Polizei verhört, und über Käthis Elternhaus lasten schwere Sorgen. Wieder zu Hause nach langwierigem Kranklager behält Käthi das Unglück stets als rotes Licht vor Augen.

Die Erzählung leistet auch auf der Unterstufe der Hilfsschule einen eindrucklichen Beitrag zur Verkehrserziehung. Kinder mit einer gewissen Lesefertigkeit dürften sich an dem Heft als Klassenlektüre erfreuen.

H. W.

Nr. 1160 «*Marius*» von Felicitas Engeler, für das erste Lesealter, von 9 Jahren an. Am Umschlagbild und den Zeichnungen von Sita Jucker werden sich die Kinder erfreuen.

Die Erzählung führt uns nach Südamerika, wo wir Marius kennen lernen. Seine Familie wohnt in einer einfachen, ja ärmlichen Bambushütte. Wie verschieden von den unsern sind die Bedingungen, unter denen der Knabe aufwächst. Wir begleiten ihn mit Vater und Mutter auf dem Gang zur Arbeit, auf den Acker und an den Fluß. Dabei wird uns die wahre, tiefe Naturverbundenheit dieser Menschen klar. Im Erleben der Schönheit und Größe der Gestirne, des Meeres und aller Geschöpfe sind sie innerlich reich und froh.

Auch in der Hilfsschule werden sich die Schüler der Unter- und Mittelstufe gern mit diesen fremdländischen Verhältnissen vertraut machen.

H. W.